

## **Ingeborg Josky**

### **Meine Geburtsgeschichte**

Es ist dunkel und eng in dieser runden Höhle. Ich habe Angst vor den lauten Schlägen, die an meine Außenhaut hämmern. Irgendwie signalisieren sie Aufruhr, Unruhe, Fluchtgedanken rund um mich herum.

Dann ist da eine tiefe Stimme, und allmählich tritt wieder Frieden ein – bis zum nächsten Aufruhr.

Schreie, Stöhnen, heftige Stöße, unsanfter Fall, ich fühle mich hin- und hergestoßen.

Es wird immer enger und eines Tages ziehen sich elastische Ringe heftig rund um mich zusammen, in immer kürzeren Abständen. Das rhythmische Klopfen, das mein Leben bisher begleitet hat, wird immer heftiger, und auch das Schreien und Stöhnen nimmt zu. Da hilft auch die tiefe beruhigende Stimme nicht mehr und auch nicht die Schaukelbewegungen eines brummenden Vehikels, das uns ins Krankenhaus bringen soll.

Vorher ist allerdings die Grenze zur russischen Zone zu überwinden, und meine Mutter, die unter Lebensgefahr aus Ostpreußen geflüchtet war und sich nun, hier in Österreich, endlich etwas sicherer gefühlt hatte, starb tausend Tode der Erinnerung! Ihr erstes Kind hatte nur wenige Wochen alt werden dürfen. Das kranke Herzchen hatte die Flucht nicht überlebt, sie musste es über die Reling ins Meer werfen. Wie würde es jetzt werden? War ihr zweites Kind – also ich – wohl gesund und lebensfähig? Würde sie es groß kriegen können – in einem vom Krieg zerbombten Haus mit notdürftig geflicktem Dach und noch zugigen Fensterhöhlen? In all der finanziellen Not, Mann ohne Arbeit, selber eine Fremde im Lande, die keinen Anschluss fand zu diesen Menschen?

All diese Gedanken klangen mit im hämmernden, vor Angst und Schmerzen bebenden ta-tuck, ta-tuck, ta-tuck ihres Herzschlags.

Auf einmal entstand ein heftiger Sog und eine Riesen-Hand zerrte an mir, bis ich durch einen engen Kanal die Höhle verlassen hatte.

Es war kalt und ich merkte, dass mir die Luft zum Leben eng wurde – und zum ersten Mal musste ich selber atmen und machte mich mit einem heftigen Schrei frei. Ich konnte mich bewegen, nirgends war mehr eine warme, schützende Hülle. Das alles verwirrte mich sehr.

Die tiefe Stimme war wieder zu hören, aber sie klang erst gar nicht so tröstlich, wie ich sie immer empfunden hatte – im Gegenteil, da schwang große Enttäuschung mit – später erfuhr ich, warum: ich war NUR ein Mädchen!

Aber das blieb nicht lange so, bald wurde ich genauer begutachtet in diesem grell-gleißenden Licht – und dann riskierte ich ein Auge und sah das furchenreiche Gesicht

meines Vaters sich glätten zu einem zugleich stolzen und glücklichen Willkommens-Lächeln.

Willkommen Welt – mal sehen, was sie mir zu bieten hat!